

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;  
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

34. Jahrgang (1980)

Heft 3/4

## INHALT

Herbert Erich Baumert: Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs (5. Nachtrag 1977–1979) .....	111
Alfred Höllhuber: Eine namenlose Holzburg auf dem Strafenberg in der Marktgemeinde St. Leonhard bei Freistadt .....	141
Heinrich Kühne: Der Wittenberger Kalender des Johann Püchler aus Linz .....	163
Georg Brenninger: Zur Orgelgeschichte der Pfarrkirche Waldzell .....	166
Franz Leitner: Der Glockengießer aus Lasberg – Zum 350. Geburtstag von Adam Roßtauscher .....	173
Anton Sageder: Die Glocken der Pfarrkirche Rainbach i. M. ....	176
P. Benedikt Pitschmann: Ein verspäteter gegenreformatorischer Konflikt zwischen dem Pfarrer von Pettenbach und dem Herrn auf Seisenburg (1685/87) .....	180
Helmut Grassner: Der Sieminger Rudenkirtag .....	186
Josef Moser: Der Gmundner Organist Andreas Pleninger (1555–1607) und Abrahamus Schußlingus, Kantor zu Vöcklabruck .....	197
Franz Haudum: Jordan Koller (1858–1918) – Ein Bildhauer aus Schwarzenberg .....	200
Propst Odulf Danecker zum Gedenken (Aldemar Schiffkorn) ..	206
Neue Materialien in der Kleindenkmalpflege (Franz Dickinger)	207
Ein alter Ziegel zur Bestimmung der Keimfähigkeit von Getreide (Fritz Thoma) .....	208
Schrifttum .....	210

# Der Gmundner Organist Andreas Pleninger (1555–1607) und Abrahamus Schußlingus, Kantor zu Vöcklabruck

Von Josef Moser

Andreas Pleninger wurde am 3. Jänner 1555 in der „Neuen Pfarre“ zu Regensburg als ältester Sohn des Tuchmachers Andre Pleninger aus Abbach und dessen Gattin Walpurga getauft<sup>1</sup>. Aus seinen Jugendjahren wissen wir nur, daß er das Gymnasium poeticum seiner Geburtsstadt besuchte und auch dort seine musikalische Ausbildung erhielt. Später führte ihn sein Weg in die benachbarte Reichsstadt Nürnberg, in der er die Kunst des Steinätzens<sup>2</sup> und die Kalligraphie<sup>3</sup> erlernte.

Zu Georgi (23. April) 1585 wurde er vom Magistrat in Gmunden als Organist und „zu gleich Meßner“ an der damals evangelischen Stadtpfarrkirche mit einer jährlichen Besoldung von 40 Gulden und einem Taler „Calcantengeld“<sup>4</sup> angestellt<sup>5</sup>; bei der Feier anlässlich seines Amtsantrittes gingen „sechs Kandl Wein und zwei Zeil Semmel“ auf. In diesem Zusammenhang sei auf die belegte Reihenfolge der Gmundner Organisten verwiesen; sie beginnt 1560 mit Christoph Meysch, ab 1572 Melchior Kradt, ab 1574 David Schüller<sup>6</sup>, ab 1580 Jakob Krißlinger (Kantor), ab 23. 4. 1585 Andreas Pleninger (bei J. E. Forstinger, a. a. O., in der Schreibung Andre Pleninger!)

Im Zuge der turbulenten Ereignisse (Katholiken aus einigen dem Stift Kremsmünster unterstellten Pfarren wurden auf einer Wallfahrt nach St. Wolfgang an der Gmundner Traunbrücke „gar übel empfangen, auf das heftigste verspottet, mit Steinen beworfen und dermaßen zertreten, daß etliche Personen Leibsschaden davongetragen haben“) im Jahr 1598 wurde A. Pleninger als der für die versperrte Kirche verantwortliche Mesner zu „10 Thaller“ Geldstrafe und zur „Verfertigung zweier tafetenen Fähne (= Ziboriummäntelchen) für das Hochwürdige verurteilt; überdies mußte er einen schriftlichen Eid für die künftige Unterlassung solchen Frevels schwören und Abbitte leisten<sup>8</sup>.“

Auf diese Vorkommnisse konnte sich Pleninger nicht mehr länger in Gmunden halten; vermutlich zog er mit zahlreichen Auswanderern nach Regensburg, wenn sich auch das genaue Datum der Rückkehr in seine Heimatstadt nicht mehr feststellen läßt. Eine von Pleninger geätzte Stein-

platte für den städtischen Getreidekasten „Zum leeren Beutel“ in Regensburg ist mit der Jahreszahl 1601 signiert<sup>9</sup>; da überdies Kaspar Mape ab 1598 als Mesner an der Stadtpfarrkirche Gmunden geführt wird<sup>10</sup>, kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Pleninger 1598 die Stadt Gmunden endgültig verlassen hat. Bis zu seinem Tode 1607<sup>11</sup> hatte er in fruchtbarem Schaffen der Steinätzkunst gehuldigt; ob er in Regensburg an der evangelischen Pfarre auch das Amt eines Organisten versah, ist nicht nachweisbar.

Was seine Nachfolge als Organist in Gmunden betrifft, tappen wir im dunkeln: Krackowizer nennt Wolf Mathias Hirschmann um das Jahr 1624 als Organisten<sup>12</sup>, während an anderer Stelle Ferdinand Simon Maurhammer erst ab 1638 die Reihe der Gmundner Organisten fortsetzt<sup>13</sup>.

*Die Orgeltabulatur C 119 der Proske-Musikbibliothek Regensburg*<sup>14</sup>

Als Besitzer der Tabulatur (= hier: notengetreue Umformung nach vokalen Vorlagen) ist auf dem Einband *Andre Pleninger – Organist* eingetragen,

<sup>1</sup> Evang.-luth. Pfarrarchiv Regensburg K: Taufen 1554–1555, S. 66.

<sup>2</sup> B. A. Wallner: *Musikalische Denkmäler der Steinätzkunst*, München 1912.

<sup>3</sup> Die von Pleninger verwendete Fraktur (Buch- und Kanzleischrift) wurde in Nürnberg um 1520 im Künstlerkreis Albrecht Dürers entwickelt.

<sup>4</sup> Gmundner Stadt-Archiv, Zechamtsraittungen 1585, 1590, 1595; Calcant = der Balgtreter, Orgelaufzieher; vom lat. calcare = treten.

<sup>5</sup> Joh. E(vangelist) Forstinger: *Beilagen zur Chronik von Gmunden*, Band II, S. 36f., 1855.

<sup>6</sup> J. E. Forstinger: a. a. O., Bd. II, S. 36 (Dr. F. Krackowizer gibt David Spiller ab 1578 an!).

<sup>7</sup> F. Krackowizer: *Geschichte der Stadt Gmunden*, Bd. II, Gmunden, 1899, S. 144.

<sup>8</sup> J. E. Forstinger: a. a. O., Bd. I, S. 52.

<sup>9</sup> *Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz, XXII Stadt Regensburg*, Bd. III, München 1933.

<sup>10</sup> J. E. Forstinger: a. a. O., Bd. II, S. 37 („Tenoristen und Meßner, früher Cantor genannt – tabellarische Übersicht“).

<sup>11</sup> Evang.-luth. Pfarrarchiv, Regensburg K 34: *Beerdigungen 1599–1612*, S. 483.

<sup>12</sup> F. Krackowizer: a. a. O., Bd. II, S. 75.

<sup>13</sup> J. E. Forstinger: a. a. O., Bd. II, S. 36 („Organisten – tabellarische Übersicht“).

<sup>14</sup> Aug. Scharnagl, in: *Festschrift Bruno Stäblein zum 70. Geburtstag*, Kassel 1967.

der zugleich als Schreiber der Handschrift identifiziert werden konnte. Der Papier-Codex hat die Maße 32 × 22 cm (Hochformat) und ist in Pergament gebunden; die hiezu verwendeten Blätter stammen aus einem im 15. Jahrhundert geschriebenen Missale (= Meßbuch). Auf der Vorderseite sind Teile aus dem Offizium (= kirchliches Stundengebet) des Festes Praesentationis B. Mariae Virg. (= Darstellung Mariens, 21. November) erkennbar; die Rückseite enthält Teile der Messe in Festo Apostoli (= Apostelfest). Die Tabulatur umfaßt 188 Blätter (376 Seiten) mit demselben Wasserzeichen. Die Handschrift zeigt wenig Gebrauchsspuren, eine übersichtliche Anlage und die geübte Hand eines einzigen Schreibers. Die Titel der 179 Stücke sind in ausgezierter Fraktur, der unterlegte Text in Kursiv geschrieben. Die Notenzeichen laufen in der ganzen Handschrift über beide Seitenbreiten hinweg.

Was die Datierung und Lokalisierung der Handschrift betrifft, so finden sich dort die Jahreszahlen 1590, 1591 und 1592; dies läßt jedoch keinen exakten Schluß auf eine Terminisierung der Niederschrift zu. Die Raumeinteilung, nämlich eine Zeile über zwei Seitenbreiten hinwegzuführen, kam erst im ausgehenden 16. Jahrhundert in Gebrauch<sup>15</sup>. Finden sich unter den schon erwähnten 179 Werken als Komponisten berühmte Namen wie Giovanni und Andrea Gabrieli, Orlandus di Lassus, Cyprianus de Rore, Clemens non papa, Jacobus de Kerle, so lassen Kompositionen einiger Zeitgenossen Pleningers und in Oberösterreich amtierender Kantoren, vor allem des hier kaum bekannten *Abraham Schußlingus* (fol. 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 161, 162), den der Gmundner erst während seiner Organistentätigkeit in der Traunseestadt kennengelernt haben muß, eine genaue Datierung insofern zu, als man annehmen darf, daß die Eintragungen um 1592/93 abgeschlossen waren.

Von A. Schußlingus (= Abraham Schußling), der in den einschlägigen Lexika nicht aufscheint, wissen wir, daß er um 1587 evangelischer Schulmeister und Kantor in Vöcklabruck war<sup>16</sup>. Weiters wird berichtet, daß er „1587 ermahnt werden mußte, einen besseren Kirchengesang zu verrichten, die Kinder nicht über Gebühr zu bestrafen, bessere Zucht zu halten und das Umherziehen der Kinder auf der Gasse zu verhindern; außer-

dem soll er eine bessere Wirtschaft führen, weniger zechen, der Jugend ein besseres Beispiel in der Arbeit geben und den Inspektoren mehr Achtung erweisen. Kurze Zeit darnach trat Schußling ohne Wissen und Billigung des Rats eine Reise an, während der gar keine Schule gehalten wurde. Ende 1588 beschloß der Rat einen letzten Versuch mit ihm zu machen; dann fehlen weitere Nachrichten“<sup>17</sup>.

Von den oben erwähnten Kompositionen Abraham Schußlings verdienen die Motetten fol. (= folio = Blatt) 161 „Salve praelustri“ und fol. 162 „Dulce tuum nostro quae nova quae nova provehitur“ besondere Beachtung, da sie mit Dedikationen (= Widmungen) versehen sind, die sich auf Gmundner Persönlichkeiten und Institutionen der Stadt beziehen. Diese Widmungen seien im lateinischen Original mit deutscher Übersetzung wiedergegeben:

fol. 161: „1590 – Symphonia Panegyrica in gratiam et honorem amplissimorum et prudentissimorum Virorum, ac Dominorum. D: Judicis, totiusque inclyti, laudatissimae Urbis Gemundae, senatus, observantiae ergo quinque vocibus applicata, iisdemque dedicando oblata: ab Abrahamo Schußlingo, Gymnaste Vocklapontensi quondam.“

fol. 161: „1590 – Festliche Symphonie als Dank und zur Ehre der erhabensten und weisesten Männer und Herrn, des Stadtrichters und des ganzen berühmten Stadtrates der hochgerühmten Stadt Gmunden; aus Ergebenheit komponiert in 5 Stimmen und den ebengenannten Herrn gewidmet von Abraham Schußling, ehemals Schulmeister in Vöcklabruck.“

(D = dedicatio; Widmung)

fol. 162: „Symphonia. In natalem Reverendi et clarissimi Viri, Domini Urbani ENGELSTORFFER<sup>18</sup>,

<sup>15</sup> Fr. Blume, Die Handschrift T 131 der New York Public Library; in: Festschrift K. G. Fellerer, Regensburg 1962.

<sup>16</sup> K. Schimik: Die Evangelische Gemeinde A. C. Vöcklabruck von der Reformationszeit bis auf die Gegenwart, Vöcklabruck 1895, S. 12.

<sup>17</sup> J. Stülz: Zur Geschichte der Pfarre und der Stadt Vöcklabruck; in: 17. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum, Linz 1857, S. 76.

<sup>18</sup> U. Engelstorffer war der letzte in der Reihe der sich offen zum Protestantismus bekennenden Gmundner Stadtpfarrer; als solcher wird er erstmals am 1. 5. 1586 erwähnt. Er

Pastoris Gemundensis, Domini, ac Patroni sui perpetuo honorandi: quinque vocibus concinnata eidemque gratitudinis et observantiae causa oblata ab Abrahamo Schußlingo Austrio, Gymnastum temporis Vecklapontensi.“

fol. 162: „Symphonie. Anlässlich des Geburtstages des ehrwürdigen und berühmten Herrn Urban Engelstorfer, Pastor von Gmunden, und seines stets zu ehrenden Beschützers (patrons): in 5 Stimmen komponiert und dem Obengenannten aus Dankbarkeit und Ehrerbietung gewidmet von Abraham Schußling (Austrio?), zu ebendieser Zeit Schulmeister in Vöcklabruck.“ Mit diesem Aufsatz soll aufgezeigt werden, daß

einmal die Geschichte noch immer Verborgenes bereithält, das darauf wartet, gehoben zu werden; zum andern sei darauf verwiesen, daß Bezirksstädte wie Gmunden und Vöcklabruck selbst – oder gerade – in der überaus bewegten Zeit der Gegenreformation profilierte Musikerpersönlichkeiten besaßen, die nicht nur Impulse aus Vergangenheit und Gegenwart aufnahmen, sondern diese auch reflektierten und der Nachwelt erhielten.

---

blieb in dieser Funktion bis zu seiner Vertreibung durch die Kommissäre der Gegenreformation am 17. 1. 1598 (aus: F. Krackowizer, a. a. O., Bd. II, S. 131).